

Praxiskurs Sattelmühle Wintersemester 21/22: Abschlussbericht

Antoine Schild 20.12.21 Matrikelnummer: 4310856



Abbildung 1: Prof. Heinrich Spiecker, Revierleiterin Paula Hochscheidt und die Studierenden, Quelle: Heinrich Spiecker

Auch in diesem Jahr war es dem Kurs der Masterstudierenden des Studiengangs Forstwissenschaften der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg möglich, im Pfälzerwald drei Wochen lang praktische Erfahrungen in der forstlichen Betriebsführung zu sammeln und viele weitere neue Aspekte der Ökologie und Waldbewirtschaftung auf dem ca. 500ha großen Forstgut der Erich-Schmidt-Sattelmühle-Stiftung kennenzulernen.

Der Kurs findet seit 2014 unter der Leitung von Dr. Dr. hc. Prof. Heinrich Spiecker in Kooperation mit der Erich-Schmidt-Sattelmühle-Stiftung statt. Diese stellt Arbeitsräume, Gerätschaften und Arbeitsmaterialien zur Verfügung und fördert die Finanzierung des Moduls. Unterstützt wird der Kurs dankenswerterweise von Forstdirektor Burkhard Steckel, dem Forstamtsleiter des Forstamtes Johanniskreuz im Pfälzerwald.

Der Kern des Moduls besteht darin, alle Ebenen der Planung, welche für eine betriebliche Führung relevant sind, mit nahem Bezug zur Praxis durchzuführen. Die Arbeit der Studierenden soll Eingang in die Ausrichtung des Betriebs und in die konkrete Umsetzung von geplanten Arbeitsmaßnahmen finden. Das Forstgut Sattelmühle eignet sich zu diesem Zweck hervorragend für Studierende, um ihr theoretisches Wissen in der Praxis anzuwenden und daraus neue Erkenntnisse abzuleiten.

Woche I: Langfristige Planung (Strategische Planung)

Nach der Begrüßung wurden zunächst die Arbeitsräume im Forstgut bezogen, welche von der Stiftung freundlicherweise zur Verfügung gestellt werden. Die Räumlichkeiten liegen malerisch an einem kleinen Weiher inmitten des Pfälzerwaldes.



Abbildung 2: Forstgut Sattelmühle, Quelle: Antoine Schild

Die Studierenden verschafften sich dann einen Überblick über die Eckdaten und die Ausgangslage des Forstbetriebes. Die sechs Kursteilnehmer teilten sich in zwei Gruppen auf. Daraufhin wurde mit der strategischen Planung begonnen, welche die übergeordneten Ziele definiert und als Leitfaden für die Ausrichtung des Forstbetriebs für die nächsten 50 Jahre dient.

Zentrale Punkte, die die Gruppen dabei herausgearbeitet hatten, waren:

- Überführung in gesunde Standorts- und Klimaangepasste Wälder
- Risikominimierung
- Kontinuierlich positives Betriebsergebnis
- Förderung der Biodiversität
- Nachhaltige, naturnahe und vorbildliche Bewirtschaftung, auch als Gegenstand für Lehr- und Forschungszwecke
- Optionenvielfalt für kommende Generationen wahren und schaffen

Dabei wurden bei der Herleitung der Ziele unter anderem der Stiftungszweck, der Ist-Zustand des Forstbetriebs und der Klimawandel berücksichtigt. Als Planungsgrundlage für den Zustand und die Entwicklung des Betriebs diente die vergangene Forsteinrichtung aus dem Jahr 2014.

Die Standorte im Forstbetrieb sind überwiegend mäßig- bis gering nährstoff- und wasserversorgte Braunerden auf Bundsandstein. Bei der Auseinandersetzung mit den Daten wurden einige wichtige Aspekte deutlich, besonders für die zukünftige Baumartenverteilung. Zum einen war zu sehen, dass die Kiefer die dominante Baumart des Betriebs darstellt und häufig auf besseren Standorten stockt. Die Meinung der Studierenden war einheitlich dahingehend, dass das Standortpotenzial in diesen Beständen nicht optimal genutzt wird und auf diesen ein Baumartenwechsel angestrebt werden sollte. Zum anderen zeigte sich, dass der Laubholzanteil relativ gering ist und zukünftig erhöht werden sollte, allerdings unter Beibehalt eines gewissen Nadelholzanteiles, zur Sicherung des kontinuierlich positiven Betriebsergebnisses. Aber auch die ökologischen Aspekte sollten gleichrangig Berücksichtigung finden. So soll beispielsweise auf geeigneten Standorten eine extensivierte Nutzung stattfinden, oder der betreffende Bereich als Prozessschutzfläche ausgewiesen werden. Diese Ergebnisse wurden nach der ersten Woche präsentiert. Dank der konstruktiven Beiträge der Mitwirkenden konnten wichtige Anregungen mit in die Arbeit der nächsten Wochen einfließen.

Woche II: Mittelfristige Planung (Forsteinrichtung)

Gegenstand der zweiten Woche war die mittelfristige Planung bzw. die Forsteinrichtung, welche einen Planungshorizont von zehn Jahren hat. Da es in der kurzen Zeit nicht möglich ist eine umfängliche Forsteinrichtung zu erstellen, konzentrierten sich die Studierenden auf zentrale Bausteine der Forsteinrichtung.

So wurde unter anderem eine Hiebsplanung, sowie eine Verjüngungsplanung erstellt, Vorratsweiser errechnet und potenzielle Prozessschutzflächen ausgewiesen. Als Grundlage für die Planung dienten die strategischen Überlegungen der ersten Woche und die Daten der vergangenen Forsteinrichtung von 2014. Die Ergebnisse und Daten haben gezeigt, dass sich der Stiftungswald im Abbaubetrieb befindet.

Dies zeigt sich deutlich durch das Übergewicht, der sich in hohen Altersklassen befindlichen Bestände und dem hohen Vorrat. Gleichzeitig ist zu wenig Fläche in den unteren zwei Altersklassen vertreten. Aufgrund dieser Erkenntnisse ergibt sich klar der Arbeitsschwerpunkt für die kommende Forsteinrichtungsperiode, aber auch darüber hinaus: ein Generationswechsel im Wald mit standortgerechten und klimastabilen Baumarten muss angestrebt werden. Interessant war, die unterschiedliche Herangehensweise bei der Forsteinrichtung zwischen den Ländern Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz zu sehen. Auch die Arbeit der zweiten Woche mündete in eine Präsentation der Ergebnisse, die rege diskutiert wurden.

Woche III: Waldbauliche Einzelplanung (Arbeitsauftrag)

Für die waldbauliche Einzelplanung wurden von den Studierenden in der dritten Woche unterschiedliche Bestände ausgesucht, in denen eine besondere Dringlichkeit des Handelns erkennbar war. Darunter waren ein Kieferndurchforstungsbestand, ein Douglassiendurchforstungsbestand, und zwei Beständen auf besserem Standort, die sich in der Nutzungs-/Verjüngungsphase befinden und überwiegend mit Kiefer, Buche und Fichte bestockt sind.

In den beiden Durchforstungsbeständen waren deutliche Durchforstungsrückstände zu sehen. Jedoch waren in diesen Beständen in der Vergangenheit Investitionen getätigt worden, welche ohne weitere Eingriffe im Sande verlaufen würden. Bei den anderen Beständen handelt es sich um Bestände in der Reifephase, welche auf relativ guten Standorten stocken. Deshalb soll die eine Fläche in einen Douglasien-Mischbestand überführt werden, um das Standortpotenzial unter Berücksichtigung ökologischer Gesichtspunkte besser zu nutzen und die andere in einen Traubeneichenbestand. Die Traubeneiche kann als Charakterbaumart des Pfälzerwaldes gesehen werden, sie weist viele Habitatstrukturen und assoziierte Arten auf und gilt zudem als klimastabil.

Zunächst wurden die für die Planung notwendigen Daten in den jeweiligen Beständen erhoben. Die Flächen wurden von den Studierenden vorbereitet, indem sie die Bestände auszeichneten und



Abbildung 3: Studierender beim Auszeichnen des Kieferndurchforstungsbestandes, Quelle: Antoine Schild

Rückegassen, wo diese noch nicht angelegt waren, markierten. Für die betreffenden Bestände wurden jeweils die optimalen Arbeitsverfahren ausgearbeitet. Die Möglichkeit, sich praktisch zu betätigen, war eine willkommene Abwechslung und eine gute Übung für uns alle. Die konkreten Arbeitsaufträge, die wir erstellt haben, werden hoffentlich in nächster Zeit von der zuständigen Revierleiterin in die Tat umgesetzt werden.

Zum Ende der dritten Woche wurden die Ergebnisse der Einzelplanung, in die Arbeit der gesamten Wochen eingebettet und in einem größeren Rahmen vor Mitgliedern des Stiftungsrates, sowie den Organisatoren, vorgestellt. Dass die Arbeit der Studierenden so interessiert aufgenommen wurde, hat uns positiv bestärkt. Im Anschluss an die Präsentation wurden die geplanten Maßnahmen im Bestand nochmals am Objekt erklärt und diskutiert.

Exkursionen und Besonderheiten

Neben den Tätigkeiten im Stiftungswald wurde es uns durch Herrn Steckel ermöglicht, über gut organisierte Exkursionen neue ortstypische Waldbausysteme und praktische wie theoretische Aspekte der Waldbewirtschaftung kennenzulernen. Gegenstand der ersten Exkursion war die Eichenbewirtschaftung, welche im Pfälzerwald einen hohen Stellenwert hat. Hier wurde die ganze Bandbreite von der Verjüngung über die Ernte bis hin zu der Submission von Eichenwertholz aufgezeigt und lebhaft diskutiert.



Abbildung 4: Eichensubmissionsfläche, Quelle: Antoine Schild

Die zweite Exkursion hatte als zentrales Thema die Douglasienbewirtschaftung. Hier wurde ein Beispiel für die Begründung von Douglasien-Mischbeständen mit Kieferüberhältern vorgestellt; des Weiteren eine femelartige Form der Verjüngung. Es wurden positive, wie negative Seiten der Baumart Douglasie diskutiert und beleuchtet. Dabei war es auch interessant zu sehen, dass es durchaus Unterschiede bezüglich des Wachstums und der Stabilität im Vergleich mit den Douglasienbeständen im Freiburger Raum gibt.

Den Studierenden wurde es auch in diesem Jahr ermöglicht, ihre jagdliche Praxis zu vertiefen, indem sie an einer sehr gut organisierten Bewegungsjagd teilnehmen

konnten, welche von den Landesforsten Rheinland-Pfalz, namentlich von Herrn Steckel, initiiert wurde.

Zusammenfassung und Danksagung

Alles in Allem lässt sich auf drei lehrreiche Wochen für uns Studierende zurückblicken, in denen es möglich war, Theorie und Praxis zusammenzubringen. Gelerntes wurde gefestigt und wir können deshalb auch in Zukunft von dieser Zeit profitieren. Es wäre schön, wenn dieses Angebot auch kommenden Generationen von Studierenden ermöglicht werden könnte, um in diesem hervorragend geeigneten Umfeld ihr Wissen zu mehren und zu festigen.

Deshalb gilt ein besonderer Dank der Studierenden dem verstorbenen Ehepaar Schmidt und der Erich Schmidt Sattelmühle Stiftung, die den Kurs in dieser Form durch ihre Großzügigkeit erst ermöglicht haben. Auch möchten wir Frau Thielmann und dem Stiftungsrat für ihr Engagement und ihr Interesse für unsere Arbeit danken. Ein besonderer Dank geht an den Organisator des Kurses, Herrn Professor Spiecker, dessen unermüdliches Engagement und seine fachliche Expertise den Studierenden diese wertvolle und lehrreiche Zeit überhaupt erst möglich machten. An dieser Stelle geht der Dank der Studierenden ebenfalls an Herrn Forstdirektor Steckel, welcher seine Expertise und Erfahrung als Forstamtsleiter den Studierenden auch in diesem Jahr zur Verfügung stellte und gute Einblicke in die forstliche Praxis ermöglichte. Es hat uns auch sehr gefreut, dass die neue Revierleiterin Paula Hochscheidt, wenn es ihr möglich war, interessiert an unserer Arbeit teilgenommen und diese bereichert hat. Außerdem möchten wir den Mitarbeiter*innen der Stiftung Herrn und Frau Theobald für die hervorragende Versorgung während unseres Aufenthaltes danken.